

Referat zum Thema *Coaching* anlässlich der Versammlung der Präsidentinnen und Präsidenten des Verband Ostschweizer Volkstheater

Was ist eigentlich *Coaching*? Langenscheidts Taschenwörterbuch Englisch-Deutsch, das ich natürlich als erstes konsultierte, gab mir dazu folgende Hinweise. Das Wort *Coaching* leitet sich von dem englischen Substantiv *coach* ab. Was nach Langenscheidt so viel wie *Kutsche, Wagen, Reisebus, Einpauker* bedeutet. Im sportlichen Bereich so viel wie *Trainer*. Was uns als deutschsprachige Normalsterbliche schon eher geläufig ist.

To coach bedeutet demnach in einer Kutsche fahren, und im weiteren Sinn trainieren und einpauken.

Da ich nun heute abend keinen Vortrag über das Kutsch-, Wagen- oder Reisebusfahren halten möchte, wende ich mich der zweiten Bedeutung des Wortes *coach* zu, nämlich an die des Trainers und Einpaukers.

Was hat nun aber ein Trainer oder noch schlimmer ein Einpauker bei der Weiterbildung von jungen Regisseurinnen und Regisseuren zu suchen? Kann die Arbeit des Regisseurs einer jungen Regisseurin oder einem jungen Regisseur antrainiert, eingepaukt werden, wie wir es von sportlichen Aktivitäten her kennen?

Gibt es da einen Trainer, der alles besser weiss, der eine junge Regisseurin oder einen jungen Regisseur zu einer Höchstleistung trimmen kann? Jemand der die volle und ganze Verantwortung für diese Regieanfänger übernehmen kann?

Ich habe da so meine Zweifel.

Heutzutage wird viel und überall über Coaching gesprochen und geschrieben. Coachings werden an allen Ecken und Enden angeboten. Und die ganze Begriffsbestimmung scheint mir sehr diffus zu sein. Kaum jemand ist fähig mir zu erklären, was ein Coach im Theater wirklich ist, wo seine Pflichten, Rechte und Grenzen liegen. All das wird meistens sehr individuell gehandhabt. Und wenn ich mich so umhöre, gibt es immer wieder Geschichten von misslungenen Versuchen des Coachings.

Nachdem mich Frau Schwarz angefragt hatte, ob ich zu diesem Thema vor den Präsidentinnen und Präsidenten des Verband Ostschweizer Volkstheater einen kurzen Vortrag halten könnte, wurde mir nach längerem Nachdenken selber klar wie undefinierbar und schwammig dieser Begriff für mich selber zu sein scheint.

Ein Begriff, den ich doch zu kennen glaubte, und der mir wie die berühmte, berüchtigte Seife immer wieder entglitt, wenn ich ihn genau zu definieren versuchte.

In meiner Verzweiflung tauschte ich einfach den Begriff und ersetzte das Wort Coach kurzerhand durch den Begriff des Mentors. Weg vom Trainer und Einpauker hin zum Ratgeber und Helfer. Ich hoffte durch diesen kleinen Trick dem Thema näher zu kommen und so besser erklären zu können, was ich mir unter einem idealen Coaching vorstelle und wünsche. Schon der Begriff Mentor erweckt in mir ganz andere Assoziationen und Gefühle. Gleich wird mir wärmer ums Herz. Der Trainer und Einpauker ist wie weggeblasen, und vor meinem inneren Auge erscheint ein netter, älterer Herr, der mir hilfreich zur Seite steht.

Ein erfahrener Mensch – sei es nun eine Frau oder ein Mann – der all die Kämpfe unsere Arbeit aus eigenen Erfahrungen kennt. Der selber die Tiefen, Höhen, Ängste und Freuden des Regisseurendaseins durchlebt hat. Ein Theatermensch, der sich und der Welt nichts mehr zu beweisen braucht. Der eigentlich nur noch eines will, nämlich seine jahrelange Erfahrung mit jungen

Menschen teilen. Der anderen helfen möchte, ihr ganzes Potential zur Blüte zu bringen.

Sie mögen jetzt denken, das alles mag ja schön und gut sein, aber wo findet man so jemanden? Wo ist dieser ideale Mentor oder Coach zu finden? Gibt es diese seltene Rasse von Theatermensch überhaupt? Und wenn ja, was wird uns das kosten?

Ich glaube schon, dass es diese Menschen noch gibt, und vielleicht gibt es mehr von ihnen als wir wahr haben wollen. Vielleicht haben wir nur noch nicht am richtigen Ort danach Ausschau gehalten. Es scheint ein Zeichen der Zeit zu sein, dass wir alles Gute irgendwo da draussen suchen. Bei andern, bei sogenannten Experten und Profis, die so viel mehr zu wissen scheinen als wir selber. So dass wir Hilfe alleine von externen Beratern und Consultants erwarten.

Ein boomendes Geschäft in der Wirtschaft, wo Beratungsinstitutionen wie Pilze aus dem Boden schießen und jährlich grosse Gewinne einfahren. Den Firmen neue Konzepte und Ideen verkaufen, wie sie ihr Geschäft zu handhaben haben. Selbst Firmen, die sich seit Jahren, vielleicht schon seit Jahrzehnten erfolgreich auf dem Markt behauptet haben.

Auch im privaten Bereich gibt es da immer mehr und mehr Angebote von Instituten, die Ihnen Ratschläge geben möchten, wie sie Ihre Angelegenheiten besser und effizienter angehen sollten.

Aber tragen all diese Coachs und Berater dann auch die Verantwortung, wenn der eingeschlagene Weg, nicht zum Erfolg führen sollte? Die Antwort möchte ich Ihnen selber überlassen. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch, es geht mir nicht darum gegen diesen allgemeinen Trend zu polemisieren. Oder mich auf Kosten der Beratungsindustrie lustig zu machen. Es gibt sicher Anbieter, die ihre Arbeit hervorragend machen. Es geht mir mehr um die Frage, was will

jemand erreichen, wenn er einen Coach oder Berater engagiert. Die Frage ist nicht, was kann mir ein Coach bieten, sondern die Frage lautet: Was erwarte ich von einem Coach. Was will ich von ihm, was soll er mir bieten, welche Probleme soll er lösen? Ich, der Auftraggeber muss mir diese Fragen stellen: Was erwarte ich von einem Coach, was hat er mir zu bieten, damit ich zu guter letzt mit seiner Arbeit zufrieden bin. Es gibt hier also keine allgemeingültige, befriedigende Antwort auf Fragen wie „Was ist Coaching, wer ist dazu befähigt, wo sind die Grenzen des Coachings, usw.“

Meine Antwort auf diese Fragen mag Ihnen im Moment ziemlich banal und einfach erscheinen, aber sie lautet: „Sie alleine können entscheiden, was ein guter Coach ist.“

Das heisst: die eigene Verantwortung für die Wahl eines Coach zu übernehmen, statt diese an einen Aussenstehenden zu delegieren. Mag dieser Aussenstehende noch so kompetent und erfahren erscheinen. Niemand kann Ihnen diese Arbeit abnehmen.

Ich bin mir sehr wohl bewusst, dass dieser Vortrag für sie bis jetzt wahrscheinlich nicht die erhoffte Klärung bringt. Ich kann Ihnen leider keine pfannenfertigen Antworten liefern, obwohl ja das der eigentliche Sinn und Zweck eines Referates ist.

Als ich auf Grund der Anfrage von Frau Schwarz anfing, mir Gedanken über das Thema Coaching zu machen, hatte ich selber nicht die leiseste Ahnung davon, wie schwer es ist, sich diesem Themenkreis zu nähern. Und je länger ich mich damit befasste, fragte ich mich, wie der ideale Coach eigentlich für mich aussehen würde. Wie würde ich mir diesen Coach wünschen? Was müsste er tun, was lassen? Wie müsste er mit mir reden, wie mich motivieren, wie mit mir umgehen? Und ich fing an mir diesen idealen Coach in der Phantasie

auszumalen. Aber ich merkte ziemlich schnell, dass diese Methode bei mir nicht ganz funktioniert. Ich merkte, dass ich selber nach was anderem suche. Nämlich nach Menschen, die sich auf dem gleichen Weg wie ich befinden. Nach Gleichgesinnten, mit denen ich mich unterhalten kann, die mich stützen, anregen, meine Arbeit hinterfragen, kritisieren und auch keine Scheu davor haben, Lob auszusprechen, wo es ihnen angebracht scheint. Nach Menschen, die sich in der gleichen Situation befinden, wie ich. Regisseurinnen und Regisseure, die in der Probenarbeit immer wieder die besten Resultate für Zuschauer, Stück, Verein und Spieler suchen, die sich ihrer eigenen Fehler und Stärken bewusst sind und der Regiearbeit mit Leidenschaft nachgehen.

Sie werden sich vielleicht fragen, was das nun wieder mit dem Thema Coaching zu tun hat. Wenn der Sinn des Coachings darin liegt, Regieanfänger zu helfen, sich weiter zu bilden, oder vor allem während einer Produktion Hilfestellung von Aussenstehenden zu erhalten, dann sehr viel. Ich kann mir vorstellen, dass es sehr schwer sein dürfte, den idealen Coach oder Mentor irgendwo da draussen auf dem Freien Markt zu finden. Ich habe mich gefragt, wo könnte ich diese Fachfrau oder diesen Fachmann finden, die mich durch eine Produktion hindurch hilfreich begleiten, mir genau im richtigen Moment zur Seite sehen, die mir genau im richtigen Moment die richtigen Tips geben. Gibt es ihn überhaupt, diese idealen Coach, die mir hilft, mein ureigenes Potential zu entwickeln, der auch akzeptieren kann, dass ich Dinge wie Stückinterpretation, Schauspielerführung, Ästhetik ganz anders empfinde und sehe als er. Gibt es diesen stillen Begleiter, der mir alleine durch Fragen, Anregungen, flüchtige Bemerkungen weiterhelfen kann, meinen eigenen Weg als Regisseur zu gehen? Der mir erlaubt, mich so zu entwickeln, wie ich es will, der mein Potential sieht, mich wie ein einfühlsamer Blumenzüchter hegt und pflegt, und im richtigen Moment auch beschneidet, wenn es sein muss?

Als ich mir diese Frage stellte, suchte ich in meinen Erinnerungen, wie viele von diesen seltenen Exemplaren mir in meiner nun doch schon fast 30 jährigen

Laufbahn als hauptberuflicher Schauspieler und Regisseur über den Weg gelaufen sind. Und es kamen mir gerade zwei Menschen in den Sinn, die mir all das zu vereinen scheinen, was ich mir als idealen Mentor vorstelle. Beide begleiteten mich über Jahre hinweg immer wieder mehr oder weniger intensiv, glaubten an mich, lehrten mich das meiste, was ich über das Theater weiss, und ermunterten mich immer wieder in Situationen, in denen ich nicht mehr weiter wusste. Gaben mir manchmal einen kräftigen Tritt, wenn ich alles hinschmeissen wollte, hörten mir zu, nahmen mich ernst, und scheuten sich vor allem nicht davor, mir kräftig auf die Finger zu hauen, wenn ich faul, fahrlässig und zu selbstzufrieden wurde. Und ich glaube, dass ich sehr grosses Glück hatte in meiner Laufbahn diesen zwei Menschen zu begegnen.

So weit so gut, mögen Sie sich vielleicht sagen, aber was hat das alles mit uns zu tun? Noch immer ist er uns eine Antwort schuldig, wie man in dieser ganzen Frage ums Coaching am Ende doch noch zu einer Lösung finden könnte.

Zum Schluss meiner Ausführungen erlaube ich mir, Ihnen doch noch einen Vorschlag zu unterbreiten, den ich persönlich für bedenkenswert halte.

Da ich als Schauspieler angefangen habe und jahrlang mit verschiedenen Regisseuren im In- und Ausland zusammen arbeiten durfte, hatte ich das grosse Glück, Regisseure immer wieder hautnah in der konkreten, täglichen Probenarbeit beobachten zu können. Ich lernte aus ihren Vorzügen und ihren Fehlern. Ich konnte beobachten, wie sie mit Schauspielern, Bühnenbildnern, Techniker, Kostümbildnern, Publikum und all den anderen Beteiligten umgingen. Ich wurde jahrlang mit verschiedenen Regiestilen und Meinungen über das Theater konfrontiert. Und ich habe vor allem gelernt, dass es da keinen richtigen oder falschen Regiestil gibt. Keine vollkommen richtige oder falsche Art Regie zu führen. Dass es da kein allgemeingültiges Rezept für den Erfolg im Theater gibt. Dass jede Inszenierung der persönliche Ausdruck der Schauspieler und des Regisseurs sind. Und das gerade das einer der wesentlichen Punkte im

Theater ist, nämlich dass bei jeder neuen Inszenierung eine vollkommen neue, ureigenen Interpretation eines Werkes entsteht. Es gibt keine letztgültige Interpretation eines Stückes. Mit jeder neuen Produktion, mit jedem neuen Regisseur, jedem neuen Schauspieler, Bühnenbildner, Kostümbildner, oder sonstigen Beteiligten entsteht ein ganz neues Werk. Wäre das nicht so, so wäre das Theater ob im Amateur- oder Profibereich schon längst tot. Ein Film ist ein Film. Es interessiert kein Mensch, ob ein Filmregisseur, einen Bondfilm anders machen würde oder nicht. Oder könnten Sie sich vorstellen, dass zehn verschiedene Filmregisseure denselben Stoff, zehnmal verschieden interpretieren. Wohl kaum. Und genau das ist die Einmaligkeit des Theaters, Shakespeares Stücke, die griechischen Tragödien, Molières Komödien sie wurden in den letzten Jahrhunderten schon tausendmal auf die Bühne gebracht. Und kaum jemand von uns würde behaupten, dass man diese Stück nun genug gesehen hätte. Warum ist das so? Eben darum weil es keine letztendlich gültige Interpretation eines Theaterstückes geben kann. Mit jeder neuen Inszenierung, mit jedem neuen Regisseur, mit jedem neuen Schauspieler entsteht ein altes Stück vollkommen neu. Die Interpretation eines Theaterstücks durch einen traditionellen Regisseur, in einem traditionellen Dekor und klassischen Kostümen, kann ein Publikum genau so faszinieren, wie die Interpretation eines modernen, avantgardistischen Regisseurs. Beide haben ihre Berechtigung. Das einzige was zählt ist Authentizität. Alles, was ich als Zuschauer spüren will, ist Freude, Leidenschaft, Phantasie und Vorstellungskraft.

Es gibt wahrscheinlich nur eine Regel, dass es nämlich keine Regel gibt.

Jeder Beteiligte am Theater ist eine eigene Welt, mit eigenen Gefühlen, Gedanken, Vorstellungen und Idealen. Und das ist gut so. Denn gerade so entstehen immer wieder neue Theaterabende, die das Publikum faszinieren, sie beschwingt oder nachdenklich aus dem Theater entlassen. Und das jetzt schon

seit bald zweitausendfünfhundert Jahren, und ich wage zu behaupten, dass es, solange es Menschen gibt, auch weiterhin so bleiben wird.

Und genau diese Vielfältigkeit, diese Unwiederholbarkeit des Theaters macht es für mich persönlich so schwierig, mich hier vor Ihnen als Verfechter des Coachings hinzustellen.

Ich kenne mich und meine Kollegen im Regiefach zu gut, ich weiss um unsere Eitelkeiten, unser Rechthaben wollen, unsere Verletzbarkeiten. Jeder von uns glaubt, alleine seine Interpretation des Stückes sei die richtige. Alleine sie sei würdig, auf die Bühne gebracht zu werden. Und um eine Produktion erfolgreich auf die Bühne zu bringen, braucht es wahrscheinlich diese Einstellung so gar. Man muss als Regisseur an die Richtigkeit seiner Interpretation glauben, denn alleine das gibt dem Abend schon viel von der Kraft und der Glaubwürdigkeit, die es braucht um vor dem Publikum bestehen zu können.

Aber die wenigsten von uns können am Ende einer Produktion diese Einstellung ablegen. Zu oft verteidigen wir unser Ansichten und Meinungen durch alle Böden, zu oft wollen wir Recht behalten, dass nur diese und keine andere Art des Theaters richtig oder falsch seien.

Und genau dieser Punkt machte es uns Regisseuren wahrscheinlich auch so schwer, wirklich gute Coaches zu sein.

Heisst das nun aber, sich von dem Thema Coach einfach so zu verabschieden und so weiter zu machen wie zuvor? Das Thema Coach ad acta zu legen und nicht mehr darüber zu reden?

Nicht ganz.

Aber vielleicht sollten wir diese Coachs woanders suchen, vielleicht sollten wir sie uns selber erschaffen. Wieso coachen sich Regisseure nicht gegenseitig? Vielleicht sollten wir eine neue Kultur im Umgang von Regisseuren untereinander schaffen. Wäre es nicht möglich, dass sich Regisseure weniger als Konkurrenten wahrnehmen, sondern sich viel mehr als Mitstreiter im selben Boot erkennen. Dass allen am Ende dasselbe wollen, nämlich volle Häuser und glückliche Mitwirkende.

Ich persönlich bedauere es sehr, dass ich so wenig intensiven Kontakt mit anderen Regisseurinnen und Regisseuren habe. Ich kenne zwar ihre Arbeit, unterhalte mich mit ihnen ab und zu an Premierenfeiern, aber das war's dann oft auch schon. Die besten Beziehungen habe ich zu jenen Regisseuren mit denen ich als Schauspieler irgendwann einmal zusammen gearbeitet habe. Viel von ihnen zählen zu meinen Freunden. Und seltsamer Weise kann ich mich mit ihnen am Besten über meine Arbeit unterhalten. Sie lernten mich nicht als Regisseur kennen, sondern als Schauspieler und daraus entstanden kollegiale Verhältnisse. Unkompliziert und inspirierend.

Aber wo lernen sich Regisseure und Regisseure kennen. Wo gibt es das wirklich? Regelmässig und ungezwungen? Ich kenne keine solchen Anlässe. Mein Vorschlag, den ich zu bedenken geben möchte, geht nun in diese Richtung. Wäre es nicht möglich ein Plattform zu schaffen, wo junge Regisseurinnen und Regisseuren ältere und erfahrenere Kollegen treffen könnten? Und zwar dort, wo unsere Arbeit wirklich stattfindet, nämlich auf den Proben. Wäre es nicht möglich, dass sich ältere, erfahrenere Regisseurinnen und Regisseure zur Verfügung stellen würden, damit jüngere ihnen beim Proben über die Schultern schauen könnten. Nicht nur bei einem Regisseur, sondern bei so vielen wie möglich. Um von allen lernen zu können.

In diesem ungezwungen Rahmen der Probe und dem anschliessenden Kneipenbesuch entstehen vielleicht gerade diese besonderen, freundschaftlichen Verhältnisse, die wir bei aussenstehenden Coachs suchen. Ich denke mir, so wäre es möglich, dass eine junge Regisseurin oder ein junger Regisseur vielleicht am ehesten einen älteren, erfahrenen Mentor finden, der sie eine Zeitlang auf ihrem Weg begleitet und ihnen weiterhelfen kann. Wie gesagt, ich persönlich vermisse es sehr, dass mir diese Möglichkeit kaum zur Verfügung steht. Zu sehr erfahre ich Regisseurinnen und Regisseure im so genannten Profitheater als Einzelkämpfer um Arbeit und Anerkennung.

Hier könnten Sie, sehr verehrte Anwesende aus dem Bereich des Volkstheaters, eine Vorreiterrolle einnehmen, indem sie den Versuch starten, ein Forum zu schaffen, in dem sich Regisseurinnen und Regisseure jeglichen Alters ungezwungen und unverbindlich auf den Proben besuchen könnten, Erfahrungen tauschen und über die Schultern schauen könnten. Vielleicht ergäbe sich ja genau aus dieser Form von Forum die Art von gegenseitigem Coaching, das auf Neugier, Erfahrung und dem Akzeptieren des Anderen beruhen würde.

An dieser Stelle möchte ich mein kurzes Referat beenden und hoffe, dass wir in der anschliessenden Diskussion dieses Thema noch weiter vertiefen können.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.